

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

Phrasendresche.

Warum der Ruf nach einem schlanken Staat in einem Paradoxon mündet.

[von: Matthias Müller]

In den letzten Jahrzehnten haben wir in allen Bereichen des Zusammenlebens Liberalisierungen erlebt, Deregulierungen und Dekonstruierungen, angeblich mit weniger Vorgaben, Bürokratie und Konventionen. Reduziert wurden Hürden im Alltag und in den Köpfen. Nicht alles davon war schlecht. Orientierung hat dieser Prozess oftmals dennoch gekostet. Wer heute einen Handwerksbetrieb eröffnen möchte, muss nicht mehr zwangsläufig einen Meisterbrief in der Tasche haben. Geplante bauliche Maßnahmen werden immer seltener durch behördliche Sicherheitsvorgaben ergänzt. Das Fernsehen sendet rund um die Uhr. Läden müssen in vielen Bundesländern gar nicht mehr erst schließen. Wir wählen zwischen verschiedenen Anbietern der Mobilfunknetze, Paketbeförderern und Krankenkassen. Außerdem kann jeder leben, mit wem und in welcher Konstellation er möchte. Zu den Alleinerziehenden zu gehören, ist kein Makel mehr. Wilde Ehe ebenso wenig. Alles kann, nichts muss — das Credo unserer Zeit. Die Gesellschaft ist pragmatischer geworden, zumindest dem Anschein nach.

Es ist die Kernidee des Liberalismus, den Menschen zu „befreien“ und „Freiheit“ das ist ein ideologi-

scher Topseller, ein Kassenschlager, eine ganz heiße Wurst. Mit dem Freiheitsetikett bepappt, verkauft sich jede Ideologie gleich doppelt so gut. „Freiheit wovon oder von wem?“, fragt sich der einfache Geist und die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: Freiheit von bürokratischer Regulation, Freiheit von staatlicher Bevormundung, Freiheit von der Regierung und ihren bescheuerten Ideen die ohnehin nicht funktionieren – kurzum: der „schlanke Staat“ ist das Ziel der Liberalisten.

Der schlanke Staat oder „the lean government“ ist eine beliebte Forderung geworden. Der Staat, respektive die Regierung, solle sich aus möglichst vielen Belangen der Bürger heraus halten und damit ebenjenen mehr Freiheit zur Entfaltung ihrer hoch geschätzten Persönlichkeiten lassen. Wenn der Staat seinen Würgegriff lockert, kann das Volk besser atmen – so oder so ähnlich lautet die Idee, die mit der Politparole „more power to the people“ schmissig eingeklatscht wird. Doch was genau ist dran, an dieser Idee?

Politparolen sind nicht selten – eigentlich fast immer – auf eine ganz bemerkenswerte Weise genial. Ihr grundlegendes Wesensmerkmal ist es, eine gesellschaftliche Groß-

wetterlage, eine gemeinschaftlich empfundene Grundstimmung prägnant und griffig zu formulieren, sie dabei aber gleichzeitig inhaltlich zu entleeren. Ob Klimaschutz, Integrationsgesetz oder Stabilitäts-pakt – alle diese Phrasen bedeuten im Kern meistens genau gar nichts, bestenfalls sogar das Gegenteil dessen was sie vorgeblich ausdrücken und ebenso verhält es sich mit der Forderung nach dem „schlanken Staat“ als Voraussetzung für „mehr Macht dem Volk“. Es ist ein kerndemokratisches Paradoxon, welches wir im Folgenden aufdecken möchten.

Beginnen wir mit der grundsätzlichen Idee der Demokratie. Die Demokratie ist zunächst lediglich eine Idee, ein Konzept das sich mit der Frage beschäftigt, wie das Volk als Souverän und Halter der staatlichen Macht seinen Willen organisieren und ausüben könnte und stellt den theoretischen Gegenentwurf zum Feudalismus, Absolutismus, Totalitarismus, zur Autokratie oder Tyrannei dar, sprich zu allen Herrschaftsformen in denen sich Macht in den Händen von Individuen und Institutionen konzentriert, die nicht durch das Volk, sondern durch Geburt, Reichtum oder militärische Macht determiniert und/oder legitimiert

sind. Totalitäre Regimes gab es in der Geschichte reichlich und gibt es auch heute noch zuhauf und sie besitzen gegenüber den westlichen Demokratien einen offensichtlichen Vorteil, denn im Gegensatz zu den real existierenden Demokratie-Fassaden der westlichen Zivilisationen kann man über totalitäre Regimes zumindest eines sagen: what you see is what you get. In einem totalitären Regime besteht kein Zweifel darüber, wer im Laden den Hut auf hat. Man kennt die Spieler und deren Agenda – in diesem Sinne ist das totalitäre Regime eine erheblich transparentere und ehrlichere Regierungsform als die real existierende Demokratie, deren Funktionsprinzip in erster Linie darin besteht, dem Wähler das zu erzählen, was er vermutlich hören möchte und ihn über die wahren Pläne im Unklaren zu lassen.

Wenden wir uns aber zunächst von der traurigen Realität der Demokratie ab und bleiben beim visionären Konzept der demokratischen Idee: alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. So steht es ja auch in unserem geschätzten Grundgesetz, Artikel 20, Absatz 2.

Hier bereits beginnt sich die Katze in ihren eigenen Schwanz zu verbeißen: alle Macht geht vom Volke aus. Spielten wir hier des

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

Teufels Advokat, so könnten wir aus dieser Formulierung eine gewisse Zweideutigkeit heraus destillieren. Es heißt die „Staatsgewalt geht vom Volke aus“ und nicht „liegt beim Volke“ – es ist darauf zu achten, dass in dieser Formulierung eine gewisse Dynamik eingebaut ist. Das Grundgesetz beschreibt eine Bewegung, keine stabile Statik: die Macht „liegt“ nicht beim Volk, sondern geht „vom Volke aus“ – zwar hat sie ihren Ursprung beim Volk, bewegt sich jedoch weg davon. Wohin genau sie sich bewegt, ist bewusst unscharf formuliert.

Das Grundgesetz enthält in dieser scheinbar harmlosen Passage also bereits einen Hinweis auf die praktischen Probleme, die sich einstellen, wenn das Volk alle Staatsgewalt innehaben soll. Das Volk ist nämlich „in vivo“, im wirklichen Leben, nicht in der Lage, Staatsgewalt und operative Macht auszuüben. Das Volk kann keinen Ladendieb fangen und das Volk kann auch kein Krankenhaus bauen. Das Volk kann auch keinen Steuerbescheid erlassen – es sei denn man findet einen Weg, wie 80 Millionen Menschen sich alleinständig und gleichzeitig auf Verbrecherjagd begeben, Zement auf einer Baustelle anrühren und sich gegenseitig Steuerbescheide zuschicken – jeder einzelne Bescheid natürlich muss 80 Millionen Unterschriften tragen, um gültig zu sein. Es liegt auf der Hand, dass eine Demokratie nicht das Volk als Summe aller Individuen zum operativen Herrscher machen kann, sondern dass das Volk aus unentrinnbaren praktischen Gründen heraus dazu gezwungen ist, sich, seinen Willen und seine handelnden Organe zu organisieren.

Dies ist die Kernidee der demokratischen Wahl: in einem Akt der gemeinschaftlichen Abstimmung artikuliert das Volk, also die Gesamtheit seiner Individuen, seinen mehrheitlichen Willen und betraut Ausgewählte, wörtlich also „aus der Mitte der Gemeinschaft erwählte“, Vertreter, also die spätere „Regierung“, mit der praktischen Umsetzung dieses Willens. Wir kommen später auf dieses Konzept zurück, doch zunächst sei folgende Frage erlaubt: Wenn die Regierung – dem Kernkonzept der Demokratie folgend – die Manifestation des Volkswillens ist, wie lässt sich dann der Wunsch nach einer „schlanken Regierung“ zugunsten von „more power to the people“ verstehen? Die Antwort lautet: gar nicht. Die Theorie der Demokratie lässt eine Trennung von Regierung und Volk nicht zu, sie sind Eins. Die Forderung nach „mehr Macht dem Volke“ bedeutet folgerichtig und automatisch eine stärkere, einflussreichere Regierung, im Umkehrschluss bedeutet die Forderung nach einem schlankeren Staat gleichzeitig und untrennbar auch die Forderung nach einer Einschränkung demokratischer Prinzipien und eine grundsätzliche Beschneidung des Machtvolumens des Volkes.

Diese Erkenntnis wiegt schwer und hat weit reichende Konsequenzen. Sie entlarvt die Forderung des Liberalismus nach einem schlanken Staat als getarnten Putschversuch, als in Watte verpackten Versuch die demokratische Ordnung eines Staates zu unterminieren, auszuhöhlen und letztlich zum Einsturz zu bringen. Man kann die Macht des Volkes nicht stärken, indem man die Macht und die Befugnisse der von ihr gewählten Regierung schwächt

– das ist ein Widerspruch in sich selbst, ein unauflösbares Paradoxon. Es ist Unfug, schlichter Blödsinn – nein, mehr noch: dem Volk zu suggerieren, dass es an Macht gewinne, indem man die Macht der Regierung einschränke, ist eine glatte Lüge. Wer die Demokratie bejaht, kann ihre Manifestation nicht verneinen.

Es der Ideologie des Liberalismus großmütig zu unterstellen, dass er sich dieses elementaren Zusammenhangs nicht gewahr sei, wäre naiv. Die Vor-denker des Liberalismus mögen vieles sein, in Sachen staats-theoretischer Allgemeinbildung unbeleckt sind sie jedoch ganz sicher nicht. Es steckt durchaus Kalkül hinter der wohlmeinenden Freiheitspropaganda. Es hatte in der Geschichte schon immer System, die Meinung der Menschen mit simplen Parolen einzufangen – und die beliebteste von allen ist schon seit jeher die Forderung gewesen, die „Mächtigen“ in ihrer „Macht“ zu beschneiden. Ohne allerdings klar zu stellen, was genau dann mit dieser Macht passiert, nachdem sie den Mächtigen entzogen wurde. Im Populismus ist es nicht üblich, schlüssige Konzepte vorzulegen oder die Fragen nach den Folgen zu beantworten. „Denen“ die Macht zu entziehen, die sie momentan innehaben, reicht als Parole für die Zustimmung der breiten Masse völlig aus. Der einfache Geist stellt sich überdimensionierte Machtfülle wie eine Art der Fettleibigkeit vor: wer zu fett ist, der hat gefälligst abzunehmen. Danach ist das Fett verschwunden, einfach weg. So ähnlich stellt sich das Volk auch den Macht-speck vor, den eine Regierung tatsächlich oder angeblich um ihren Wanst angesammelt hat – wenn er weg ist, ist auch das

kulturbühne

KUNST UND KLANG

im Wintergarten der Spielbank Bad Füssing

FEBRUAR 2020

Freitag, 07.02. VERNISSAGE

Herzliche Einladung an alle Kunstinteressierten

Um 19:00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung der Künstlerin Gisela Reinhardt

Donnerstag, 13.02. LUCKY DAY

Heute empfängt Sie Fortuna mit freiem Eintritt und einem VIP-Jeton im Wert von 2 €.

Freitag, 14.02. VALENTINSTAG

Jeder Gast zieht ein Los und gewinnt bei der Valentinstagsziehung garantiert.

Montag, 24.02. ROSENMONTAG - KULTURBÜHNE

Um 19:00 Uhr: „Maske in Blau“ mit Eugen Tluck und Ensemble.

Karten online unter www.spielbanken-bayern.de oder vor Ort an der Rezeption täglich ab 12:00 Uhr. Gültiger Lichtbildausweis erforderlich! Übrigens: Im Kartenpreis ist der Eintritt in die Spielsäle enthalten!

Mittwoch, 26.02. ASCHERMITTWOCH

Heute bleibt die Spielbank geschlossen.

Samstag, 29.02. GLÜCKSRAD

Heute gibt es von 20.00 bis 24.00 Uhr attraktive Preise beim Dreh am Glücksrad zu gewinnen.

BÜHNE. BAR. RESTAURANT. CASINO.



SPIELBANK BAD FÜSSING

www.spielbanken-bayern.de



Glücksspiel kann süchtig machen. Spielteilnahme ab 21 Jahren. Informationen und Hilfe unter www.spielbanken-bayern.de

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

Problem beseitigt.

Macht funktioniert jedoch anders. Macht verschwindet nicht ins Nirgendwo, so wie Hüftspeck im Fitnessstudio. Macht ist wie Kapital – sie wechselt den Besitzer. Insofern ist es falsch, von einem „Machtvakuum“ zu sprechen, wenn etablierte Machtverhältnisse durch wen oder was auch immer abgelöst werden. Ein Machtvakuum existiert nicht, es kann nicht existieren – denn Macht kann niemandem entzogen werden, es sei denn durch eine noch größere Macht. Was tatsächlich gemeint ist, wenn von einem „Machtvakuum“ die Rede ist, ist nicht die Beseitigung der Macht selbst, sondern der jeweiligen Machtstruktur – zugunsten einer anderen, weniger offensichtlichen Machtstruktur und das ist etwas grundlegend anderes. Wenn der Liberalist von der Idee des schlanken Staates fabuliert, so ist damit prinzipbedingt nicht gemeint die Macht des Individuums zu stärken, denn das Individuum ist staatstheoretisch prinzipiell machtlos. Die Machtlosigkeit des Individuums ist sozusagen die Grundbedingung für die Funktion des Staates – und hier kommen wir wieder zum Grundgesetz, Absatz 20, Abs. 2: Alle Staatsgewalt geht

vom Volke aus – das bedeutet, sie geht weg vom Volk und damit auch weg vom Individuum. Der einzelne gibt seine Macht zugunsten des Kollektivs auf – das ist die Idee der Gemeinschaft und nur aufgrund dieser Übereinkunft kann eine Gemeinschaft, eine Gesellschaft oder ein Staat überhaupt funktionieren. War Ihnen nicht klar, dass Sie sich als wählender Bürger in einer Demokratie für ihre individuelle Machtlosigkeit entscheiden? Ja, sich sogar dafür entscheiden *müssen*, wenn sie wollen, dass Staat und Gesellschaft funktionieren? Warum ist dies ein so entscheidendes Detail?

Sobald mehr als ein einziger Mensch in einem räumlich begrenzten Gebiet existiert, stellt sich die Frage nach dem praktischen Ablauf des Zusammenlebens. Unterschiedliche Menschen verfügen über unterschiedliche körperliche, psychische und mentale, also *innere Potenziale* sowie über einen unterschiedlichen Zugang zu Ressourcen. Ressourcen bezeichnen wir gleichfalls als Potenzial, in diesem Fall *externes Potenzial*. Die Kontrolle über Potenzial ist Macht. Setzt in einer Gemeinschaft von Individuen jeder Einzelne seine persönliche Macht ausschließlich

zur Erlangung eigener Vorteile ein, so endet die Gesellschaft in Mord und Totschlag.

Dies lässt sich gut an der Ressource „Gewalt“ darstellen: ist ein Individuum außergewöhnlich kräftig und aggressiv, so verfügt es zweifelsfrei über die Macht, andere durch den Einsatz von Gewalt zu verletzen oder zu töten. Seit der frühesten Menschheitsgeschichte – und in weiten Teilen der Welt bis heute – wird mit dem Einsatz von Gewalt der Grundstein für Machtstrukturen gelegt. Der Einsatz von Gewalt ist die soziale Singularität – er führt zur Auslöschung aller gesellschaftlichen Normen, reduziert jegliches Wertesystem auf Null und ist daher gesellschaftlich untragbar. Selbst in extrem gewalttätigen Regimes ist der Einsatz von Gewalt strengstens reglementiert, aus überzeugenden Gründen.

Das einfachste Machtmittel des Individuums ist Gewalt. Damit Individuen miteinander zusammen leben können, müssen sie sich jedoch bereits früh entschließen, auf dieses einfache Machtmittel wechselseitig zu verzichten und Unstimmigkeiten *anders* zu regeln. Der erste Schritt zur Etablierung jedweder gesellschaftlicher Ordnung, sei es als Urwaldstamm oder

als demokratischer Rechtsstaat ist demnach der individuelle Gewaltverzicht zugunsten der Abgabe ebendieser Macht an die Gemeinschaft, respektive den Staat. In Artikel 20 des Grundgesetzes ist diese Migration der Gewalt explizit formuliert: „Alle (also ausnahmslos sämtliche) Staatsgewalt (jegliche Form der Gewalt im Staatsgebiet) geht vom Volke aus (vom Individuum weg)“ und wird in der Folge von den Staatsorganen monopolistisch ausgeübt. Das Gewaltmonopol liegt beim Staat, der Einzelne damit prinzipiell gewaltlos und damit Machtlos. Zwar hat der Einzelne durchaus Möglichkeiten seine Interessen durchzusetzen, aber er bedarf dazu zwingend der Machtmittel des Staates, beispielsweise der Gerichtsbarkeit oder der Polizei. Der Verzicht auf individuelle Machtmittel ist damit das Fundament jeglicher Gesellschaftsordnung und der Kern des Rechtsstaates. Im Übrigen ist es genau die Qualität der Rechtsstaatlichkeit eines Gesellschaftssystems, die den individuellen Gewaltverzicht entweder unterstützt oder sabotiert, denn das Individuum ist nur so lange bereit, auf seine persönlichen Machtmittel zu verzichten, so lange er sich darauf verlassen kann dass der Staat – respektive

VERANSTALTER:



PARTNER:



MEHR RAUM
UND ZEIT.



Ausbildungsmesse

der Agentur für Arbeit Passau



EINTRITT
FREI

Informieren – Kontakte knüpfen – Bewerben

Ausbildung sichert Zukunft!

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

die Organe der Rechtspflege – tatsächlich „Recht“ (im Sinne von Gerechtigkeit) umsetzen. Verliert eine kritische Masse der Bürger das Vertrauen in die Funktion des Rechtssystems, beispielsweise weil das Rechtssystem mit Korruption durchsetzt, zu träge, zu elitär oder politisch befangen ist, –so ist der gesellschaftliche Gewaltverzicht hochgradig gefährdet.

Wiederum erkennen wir, dass die Forderung nach einem „schlanken Staat“ nicht mit der Forderung nach gestärkten Individualrechten vereinbar ist, denn allein der Staat kann durch seine Organe dem Individuum zu seinem Recht verhelfen, ohne die Gesellschaft im Kern zu zerrütten.

Der Liberalismus will davon jedoch nichts wissen. Dem mit dem Virus des Lifestyle-Liberalismus infizierten Bürgertum geht es kaum noch um das Gemeinwohl. Ihr Freiheitsbegriff ist individuell gefasst. „Mir geht nichts über Mich“, hat der Philosoph Max Stirner (1806 – 1856) gesagt. Er war der schlimmste Hardliner des Individualismus. Was immer der Mensch fähig ist zu tun – er kann es tun: Auf einen Nenner gebracht war dies in seinen Augen das oberste Menschenrecht. Ethik,

die das Zusammenleben regelt, galt ihm als künstlicher Zivilisationsstand, der mit der Erlangung von wirklicher Freiheit nichts zu tun hat.

„Was kümmert Mich das Gemeinwohl?“ Denn schließlich ginge es dem Staat „nicht um Mich und das Meine, sondern um Sich und das Seine“ – so sah Stirner, der „Mich“ und „Ich“ immer mit Großbuchstaben anfang, die ganze Chose. Und er klingt dabei schrecklich modern, fast wie ein Mitglied unseres zeitgenössischen liberalen Bürgertums. Der Zeitgeist hat den liberalen Gedanken, die Vorstellung einer evolutionären Entwicklung zu mehr Freiheit hin, zu einem Individualprozess modifiziert. Die Idee des Gemeinwohls kommt darin gar nicht mehr, bestenfalls aber nur noch dann vor, wenn man von der Besserstellung aller auch selbst profitiert. Die Gerechtigkeits- und damit die soziale Frage darbt demgemäß. Ersatzweise hat sich jeder auf Identitätsthemen – auf die Spitze getrieben durch eine sinnbefreite, ins groteske verzerrte Gender-Diskussion – versteift und ein seltsames Verhalten zum Staat kultiviert. Ein staatsbürgerlicher Habitus hat sich etabliert, der inspiriert ist durch die neoliberalen

Vorstellungen eines möglichst schlanken Staates, in dem nicht mehr Vorgaben, Gesetze und Regeln das Zusammenleben, Wirtschaften und den Umgang in einen strukturierten Rahmen setzen, sondern die Bedürfnisse der „freien Marktes“. Hoffen wir einfach das Beste – Hauptsache frei.

Daher ist es kein Zufall, dass sich die Politik seit Jahren nur noch als Ratgeber und immer weniger als Gesetzgeber versteht. Sie erklärt das damit, dass Gesetze ja nichts ändern – eine Behauptung, die zu beweisen wäre. Sie zieht freiwillige Selbstkontrollen verbindlichen Standards vor. Besonders die amtierende Verbraucherministerin hat darin eine perfide Meisterschaft entwickelt. Ob nun in der Autobranche oder in der Lebensmittelindustrie: Das freie Unternehmertum darf ja angeblich von der Politik nicht bevormundet werden, die hysterische Fixierung auf die angeblichen Bedürfnisse „des Marktes“ ist zum kategorischen Imperativ der Politik geworden.

Dieser, so die herrschende Vorstellung, regelt alles für uns. Er versorgt uns zuverlässig mit allem, was wir brauchen und ist aber gleichzeitig der hilflose Gefange-

ne unserer verantwortungslosen Konsumwünsche. Folgerichtig geht die Aufforderung an den Konsumenten, doch an seinem eigenen Konsumverhalten zu arbeiten – und damit wird dem durch den Liberalismus „befreiten“ Bürger nicht nur die alleinige Verantwortung für sein individuelles Überleben in einem menschenverachtenden, weil durch den „schlanken Staat“ deregulierten, Wettbewerb in die Schuhe geschoben, nein auch das Schicksal des gesamten Planeten liegt in seinen Händen. Die Schuld am angeblichen Klimawandel trägt er natürlich auch, weil er zuviel Fleisch frisst und SUV fährt (falls er erfolgreich ist) oder sich keinen Tesla oder Biogemüse leisten kann (falls er nicht so erfolgreich ist).

Wir sind gefangen in einem kollektiven Individualismus, der nichts bewirken wird. Das Dogma besagt: Jeder ist sich selbst der Nächste. Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht. Jeder kann alles schaffen, wenn er sich nur anstrengt. Gib ja nicht dem System die Schuld, denn es will nur dein Bestes. Du allein bist vielleicht deines Glückes Schmied – aber schuld am Scheitern bist Du auch allein. Sogar wenn der Planet vor die Hunde geht bist Du schuld, du Sau.

HAUSBAU IST VERTRAUENSACHE.



Sie möchten einen kleinen Einblick in unsere WOLF-Welt bekommen? Besuchen Sie unser **BAUHERRENSTUDIO IN OSTERHOFEN** oder fragen Sie Ihren Fachberater nach einer **WERKS BESICHTIGUNG.**



WOLF System GmbH
Am Stadtwald 20 | 94486 Osterhofen | Tel. +49 9932 37-0

Öffnungszeiten im Bauherrenstudio Osterhofen:
Montag bis Sonntag von 10.00 bis 18.00 Uhr

wolf
SYSTEM **wolf**
HAUS
www.wolfhaus.de